

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Vollständiges Taschenbuch für Kunst- und Lustfeuerwerker und Liebhaber dieser Unterhaltung**

**Pesth, 1820**

Vom Laden oder Schlagen solcher Hülsen, die nicht zu Raketen dienen  
sollen

[urn:nbn:de:bsz:31-101252](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-101252)

Die Hülsen zu den Schlägen und Schwärmern kann man eben so zureiten, nur muß man sich einer weniger starken Schnur bedienen. Indes ist dieses Verfahren langweilig und verdrießlich, weil die hierzu nöthige dünne Schnur leicht zerreißt; eine Würgmaschine, wie die auf Fig. 5, wovon oben die Rede war, ist daher bei weitem vorzuziehen.

Vom Laden oder Schlagen solcher Hülsen, die nicht zu Raketen dienen sollen. — Die nach der oben angegebenen Weise zugerittene und gebundene Hülse sieht man Fig. 12 vorgestellt. Um den Satz hineinzuschlagen, setzt man sie auf die Unterschale des Raketenstockes (Fig. 9). Der Dorn A ist von Eisen, das Uebrige von Holz. Dieß Instrument läßt sich in die, in der Mitte eines hölzernen Klozes angebrachte Oeffnung feststecken, wobei der Klotz selbst aber auch recht gerade gestellt werden muß, damit man der Hülse keine falschen Schläge gebe. Der Unterschalen muß man mehrere von verschiedener Größe haben, je nach der Stärke der Bränder. Der Dorn muß  $2\frac{1}{2}$  Mal so hoch sein, als der innere Durchmesser der Hülse stark ist; und unten muß er so stark sein, als die Hälfte des innern Durchmessers beträgt, oben aber, wo er abgerundet sein muß, nur den vierten Theil desselben.

Wie man sieht, muß man nun zum Schlagen des Satzes, so weit er um den Dorn herum eingefüllt wird, einen hohlen Sezer haben, für den übrigen Theil aber einen massiven Sezer. Alle beide müssen von hartem Holze sein.

Damit man beim Schlagen den Hals der Hülse nicht auseinander treibe, muß man ihn mit Bindfaden umwickeln, den man nachher wieder wegnimmt.

Hat man die Hülse auf die Unterschale gebracht, so giebt man anfangs mit dem hohlen Sezer einige schwache Stöße, damit sie sich gut aufseze; dann schüttet man so viel gepulverte, recht trockene Thonerde hinein, so daß dieselbe, wenn sie festgeschlagen ist, den dritten Theil von der Höhe des Dorns einnimmt. Man stößt den Sezer

wieder hinein und schlägt diesen nunmehr mit dem Schlägel so lange, bis der Thon einen festen Körper bildet. Nun fängt man an den Satz \*) in kleinen Portionen einzufüllen, den man dann mittels des Sezers und Schlägels recht dicht einschlägt.

Beim Einbringen des Sazes muß man sich der vorhin erwähnten Ladefchaufel mit langem Stiele bedienen und dabei den Raketenstock schief halten, damit der Satz ganz zu Boden gebracht werden könne, weil sonst durch das Hineinschütten die innige Mischung des Sazes gestört wird. Aus demselben Grunde muß auch das Gefäß mit dem Saze stets auf einem Schemel besonders gestellt werden, weil sonst durch die Erschütterung beim Schlagen die schwerern und leichtern Bestandtheile sich absondern, welches auf das richtige Brennen der Röhre einen wichtigen Einfluß hat.

Jede Portion Satz muß bei allen Kalibern unter 9 Linien ungefähr 20 Schläge erhalten und bei stärkern Kalibern noch mehr, so daß die Stärke des Schlägels mit der Stärke der Hülse im Verhältniß bleibt.

Wenn man nur einen Schlägel, z. B. ein Pfund schwer, hätte, so muß die Anzahl der Schläge in folgendem Verhältnisse stehen:

Hülsen von 6 Linien innerm Durchmesser,	40	Schläge,
" " 9 " " "	45	"
" " 12 " " "	60	"
" " 15 " " "	65	"
" " 18 " " "	70	"

Wenn die Portion, welche man jedes Mal hineinthut, geschlagen ist, so muß ihre Höhe dem innerm Durchmesser der Hülse gleich sein. Von dem Saze zum Chi-

\*) Bei jedem Kunstfeuer soll der Satz, dessen man sich dazu bedienen muß, angegeben werden. Uebrigens ist noch zu bemerken, daß die erste Ladung (die einen Durchmesser hoch sein muß) immer von gemeinem Feuer, wozu der Satz im Folgenden angegeben wird, gemacht werden muß.

nesischen Feuer nimmt man aber eine doppelte Portion, weil er weniger dicht geschlagen werden darf.

Der auf diese Art in die Hülse geschlagene Satz muß beinahe die Festigkeit haben, wie hart getrockneter Thon.

Damit beim starken Niederschlagen des Sezers aller Gefahr, daß der Satz sich dabei durch den Druck der Luft entzünde, vorgebeugt werde, hat Chertier an dem Sezer 1 Zoll ab von oben 1 bis 2 Linien von unten ein schräg laufendes Loch gebohrt, so daß die komprimierte Luft dadurch zu entweichen im Stande ist. Um sich nun zu vergewissern, daß Letzteres geschehen ist, überzeugt man sich, vor jedesmaligem Herausziehen des Stößers aus der Hülse, mittels Hineinstoßens eines stählernen viereckigen Stäbchens durch den ganzen Verlauf des schräg gehenden Loches, daß dasselbe sich nicht verstopft hat.

Man schlägt übrigens die Hülse nur bis zu 6 Linien weit vom obern Ende derselben aus und füllt das Uebrige mit Thon, den man ebenfalls festschlägt, damit der Bränder beim Ausbrennen nicht auch einen andern anstecke. Soll jedoch der letzte Fall eintreten, so läßt man den Thon weg. Fig. 13 stellt einen geschlagenen Bränder vor; A den Satz; B die Stelle des Dorns; C den Thon; D den Hals.

Ist der Bränder auf diese Art gefüllt; so feuert man ihn mit einem Stücke Ludeltaden an, den man einen Zoll weit hervorstehen läßt und mit einer Kappe von Druckpapier versieht.

Vom Laden oder Schlagen der zu Raketen bestimmten Hülsen. — Wie bekannt, giebt die Rakete eine Feuergarbe, eben so wie ein gewöhnlicher, zu jedem andern Stücke bestimmter Bränder; jedoch ist der Unterschied zwischen beiden, daß der gewöhnliche Bränder gleichförmig und langsam brennt, statt daß die Rakete ein weit stärker unterhaltendes Feuer geben muß, damit sie die Kraft erhalte, sich zu einer beträchtlichen Höhe zu erheben. Diese der Rakete mitzutheilende, aufsteigende